

In diesen Aufzeichnungen heißen unsere Tätigkeiten zwar „Spiele“, waren aber aus meiner heutigen Sicht strafbare Boshaftigkeiten.

Jeden Morgen trafen wir uns nach dem Frühstück an der unbefestigten Dorfstraße. Eine Teerdecke bekam sie viele Jahre später. Ob Sonnenschein, Nebel oder Regen, es gab keinen Grund für die Eltern oder Großeltern, die *Jeuste im Hause zu „dulden“. Die sollen entweder Holz hacken, das Vieh auf den Rändern der Wege hüten, oder irgendwohin verschwinden. Bei der Auswahl fiel uns die Auswahl nicht schwer.

*So nannten Bürger des Dorfes eine Gruppe von Jungen von 7 bis 9, die dem Autor namentlich bekannt sind. Er zählte sie zu seinen „Freunden“. Aber hier zu nennen, wer wann und wo dabei war, wäre so unsinnig wie unproduktiv. Zumal die Meisten bereits der grüne Rasen deckt.

Lange suchen für Pfeil und Bogen wir die richtigen Hölzer. Dafür sind für uns selbst weite Strecken kein Hindernis. Heute dehnen wir unsere Suche aus auf Buschwerk „Hinter der Haar“. Da solle es einen verwünschten Weg durch den Wald geben, an der Walpke vorbei bis nach Arnsberg

Fast lustlos durchstreifen wir die Sträucher an den Böschungen, finden aber nur das Blattwerk der Weiden, Erlen und Eschen, alles ist nichts für uns. Wir bekommen Hunger, kehren um in Richtung Omas Kochtopf.

Der nächste Morgen muss uns mehr Glück bringen, wir haben keine Pfeile mehr. Verlernt man das Treffen über Nacht wirklich? Eine schreckliche Idee! Heute marschieren wir in Richtung Friedhof, den Schritt hat uns Jüppchen beigebracht und der hatte ihn dem Großvater abgeschaut. Und der ?

Hier entdecken wir unsere Holzart sofort es hat auf der Rinde die Zeichnung kleiner Kreuzchen. Eine phantastische Entdeckung! Aus diesem Holz fertigen wir einen Bogen mit enormer Spannkraft. Meine neuen Pfeile fliegen weiter als alle bisher gefertigten.

Wir fühlen uns als Erfinder einer neuen Art von „Waffen“. Der Begriff ist in der Vergangenheit ein Dauerthema der Militärs. Sind wir schon davon infiltriert, dass es in unseren Sprachgebrauch übergeht?

Wenn wir uns besonders weit vom Dorf entfernen, erreichen wir einen heute längst trocken gelegten Weiher. Hier schwimmen Goldfische von beachtlicher Größe. Der Teich ist wohl von dem Besitzer des Waldes angelegt worden. Wenn wir von unserem Besuch dort hin berichten, sind die Erwachsenen nicht besonders begeistert. Diese Wegstrecke ist ihnen einfach zu weit und daher zu gefährlich. Gefährlich, was war das eigentlich? Gab es da noch was?

Freundlicher stimmte die Alten unser Dammbau in der Walpke, „Hinter der Haar“, damit hatten wir Beschäftigung für Wochen. Nur, da gab es die stechfreudigen Bremsen im Überfluss. Unsere Beine sahen oft aus als seien sie von Pocken befallen. Machte aber gar nichts, unsere Spiele waren so intensiv, dass wir diese Sticheleien erst merkten wenn der Abend nahte.

Zu einer Mutprobe gehörte es, durch das Wasserrohr zu kriechen welches bei Regen das Wasser unter die Straße führte. Besonders groß war der Querschnitt nicht und es wäre sicher zu einer Katastrophe gekommen, wäre einer in der Röhre stecken geblieben. Zu dieser Mutprobe mußten wir die Unterwäsche ausziehen. Ich habe einmal vergessen, mein „Leibchen“ wieder anzuziehen. Am Abend dann die Frage der Großmutter, wo denn mein Hemdchen sei? Also wieder zurück an die Walpke mit unnehmen Fragen. Warum, wieso und wann? Diese Fragerei geht mir schon damals auf den Keks. Erinnern sie mich an die abstrusen Gedankengänge meiner Frau Mutter, für die schon das Berühren nackter Finger eine schlimme Sünde sein konnte.

Ziegen hüten gehörte schon früh zu meiner Aufgabe, besonders gerne fraßen sie die Blätter von Sträuchern am Waldrand. Die Blätter vom Hasel fanden sie am leckersten, davon bekamen sie nicht genug zwischen die Zähne.

Wir konnten in dieser Zeit die Ziegen alleine grasen lassen und brauchten nicht ständig zu hüten. Wenn wir mit den Tieren nicht gut umgingen, sie vielleicht umher trieben, gaben sie am Abend weniger Milch. Unsere Schabernacke waren also kontrollierbar.

Besonders Jupp kam auf die Idee, seine Ziege zu bereiten. Das allerdings hatten die gar nicht gerne...

Es ist bereits Herbst geworden, der Boden der Waldlichtung leuchtet in der Abendsonne goldgelb. Die kleine Kirchenglocke läutet zum „Angelus“ es ist schon 19:00 Uhr. Erst jetzt entdecken wir das ebenfalls trockene, meterhohe Schmielengras und Sticken hatten wir immer in der Hosentasche. Schnell Schmielen sammeln, zu einem Kegel auftürmen und ein brennendes Streichholz dran und zugeschauen, wie die Pyramide brennt und kleiner wird.

Wir haben nicht bedacht, dass der Waldboden ebenfalls sehr trocken ist. Unser Streichholz entfacht einen Flächenbrand von beachtlicher Größe. Gerät uns der außer Kontrolle? Mit unseren Jacken werden wir auf das Feuer so lange einschlagen, bis der Brand gelöscht ist und wir ein damit das Ausbreiten verhindern Eine heiße Plackerei, aber geschafft! Nach dem der letzte Funken wirklich gelöscht ist, sind wir sehr kleinlaut nach Hause geschlichen. Kommen zum Essen wieder mal viel zu spät, es gibt wieder mal von der Oma einige unfreundliche Worte. Ich konnte doch schlecht von unserem „Glück“ erzählen. Feuer mit Schmielengras war erst Mal für uns kein Thema mehr.

Kein Ruhmesblatt haben wir uns erworben, wenn wir an den Feldgeräten der Bauern die Schmiertöpfe entfernen. Das waren kleine runde Aufsätze die mit „Wagenschmiere“ gefüllte waren. Solange da Schmierfett drin war, wurden die Achsen und Gelenke während der Arbeit geschmiert. Wir haben diese wichtigen Teile abgeschraubt, ohne eine Verwendung dafür. Von mir kann ich sagen, dass ich dabei nur Mitläufer war. Aber wir heißt es so schön: Mit gefangen, mit gehangen...

Ebenfalls keine Ausrede habe ich dafür parat, dass wir gemeinsam die Kabelhalter aus Porzellan an den Holzmasten zerstörten. Mit unseren Steinschleudern haben wir sie reihenweise runter geholt. Mir ist bis heute nicht klar, wieso das keinem Erwachsenen aufgefallen ist. Führten diese 110 Volt Kabel bereits Strom?

Aber unsere Zielgenauigkeit, die war schon enorm. Hätte es im Schützenverein eine Abteilung „Jungschützen“ gegeben, man hätte sich um uns gerissen.

Der Titel „Schützenkönig“ wäre über Jahre in unseren Händen gewesen. War ein Pöttchen runter, ging's mit wichtigen Schritten zum nächsten Mast.

Irgendwann bekomme ich einen Wipproller geschenkt und weiß nicht Mal von wem. Dieser Roller wird durch Bewegung angetrieben. Dies kann auf zwei Arten erfolgen: Durch Bewegen der Trittfläche nach oben und unten, oder durch Steppen.

Mit diesem Teil fahre ich nun nach Arnsberg zum Brot holen. Meine kranke Großmutter verträgt nur Grahambrot und dieses Spezialbrot kaufe ich nur in einer Bäckerei mitten in Arnsberg. Dies zu erledigen, das wird nun mit Roller meine Aufgabe, bin ich doch bereits weit über fünf Jahre alt, also noch nicht in der Schule.

Der „Jaust“ soll sich mal nützlich machen und dieses Brot beschaffen. Das klingt fast wie ein Befehl. 5 km hin und 5 km zurück. Bergab ins Städtchen flitze ich mit dem neuen Roller in ganz kurzer Zeit, eine Uhr um diese zu messe, habe ich nicht.

Aber zurück nehme ich den kürzeren Weg über den Seltersberg. Von der Stadt den Kreuzweg rauf die reinste Plackerei und runter ist nur gefährlicher Schotterweg. Aber trotzdem bringt mir das eine Zeitersparnis. In spätestens 90 Minuten bin ich wieder zurück, zur Freude meiner Oma. Die kann das Tempo gar nicht begreifen.

Bei dieser Fahrt komme ich auch über die wieder aufgebaute Ruhrbrücke. Diese ist im Krieg zerstört worden und zuerst durch einen Behelfssteg ersetzt worden. Diesen Steg darf kein Fahrzeug befahren, also auch keine Karre.

Nun muss ein Schreiner mit einem Balken beladenen Karren auf die andere Ruhrseite. Der Zufall will es aber, dass ein Polizist zur Stelle ist und die Fahrt für beendet erklärt.

Nicht faul, legt der Handwerksmeister die Balken dem Gesellen auf die Schulter. Er selbst hievt den Karren auf die eigene Schulter, und beide gehen so über die Behelfsbrücke auf die andere Seite. Zum Andenken hat man bei dem Neubau diese Begebenheit im Geländer festgehalten.

Wochenlang haben wir unsere Zeit mit Hütten bauen verbracht. Mitten im Wald erstehen wahre Schmuckstücke. Von diesen Behausungen beginnen wir unsere Streifzüge in die weitere Umgebung.

Als dann am Ortsanfang von Wennigloh, gegenüber der Gaststätte Bitter, mehrere Neubauten entstehen, gibt für uns Jeuste viel zu organisieren. Das Baumaterial ist zwar nicht uns, liegt aber überall einfach so rum. So kommt's dass vieles davon im Walddickicht verschwindet. Dachpfannen, Balken, Seile, Nägel und Schrauben, von allem haben wir im Überfluss, unsere Hütten werden anspruchsvoller ausgestattet. Wir haben es wohl übertrieben. Denn Mitarbeiter dieser Firmen sind an den Häusern vorbei gegangen und haben mitgeteilt, dass Anzeige erstattet werde, wenn nicht in wenigen Stunden das Material wieder am Arbeitsplatz wäre.

Noch nie waren wir so emsig den größten Teil der Mengen wieder zurück zu geben. Da habe ich meine Oma zum ersten Mal richtig böse erfahren, obschon das meiste Material in den Verstecken meiner Spielkameraden lagerte.

Den Ausschlag für diese Aktion der Handwerker gab die Zerstörung einer Messlatte, einer von uns (Name bekannt) hatte diese über ein Erdloch gelegt hat und solange darauf rum gesprungen, bis das diese aus zwei Teilen bestand. Wie haben angegeben, darüber hätten wir nicht nachgedacht,